

weltliteratur erheben lassen (358). „Mit der Behauptung, die Tradenten und Redaktoren hätten die Gleichnisse Jesu mißverstanden und allegorisch überfremdet, wird man in Zukunft vorsichtiger umgehen müssen“ (358). Als positive Bedeutung der Allegorisierung der Gleichnisse ergibt sich nach K.: „die Allegorisierung erlaubt es, die verklungene Stimme des irdischen Jesus der glaubenden Gemeinde als *viva vox* ihres erhöhten Herrn zu Gehör zu bringen“ (361).

Die Diss. ist unter guter Beherrschung des bekannten Methodeninstrumentars erarbeitet. Wenn ich auch persönlich meine, daß die grundlegenden Thesen bereits vor dieser Arbeit erkennbar waren, so wird diese zweifellos zu einer korrekteren Bestimmung der Gleichniseinschätzung führen. Dem Theologen gehobenen Niveaus (und das sollten nach der durchgeführten Studienreform nun doch nicht wenige sein) kann die Arbeit zum Studium empfohlen werden. Sie ist für mich ein erfreulicher Beitrag einer gesunden und kenntnisreichen weiteren Entwicklung. Störend sind etliche Druckfehler in fremdsprachigen Texten.

Salzburg

Wolfgang Beilner

TRILLING WOLFGANG, *Die Botschaft Jesu. Exegetische Orientierungen.* (122.) Herder, Freiburg 1978. Kart. Iam. DM 16.80.

Drei bereits bekannte Texte Trillings über „Die Botschaft Jesu“, über „Implizite Ekklesiologie“. Ein Vorschlag zum Thema „Jesus und die Kirche“ und über „Die Wahrheit von Jesusworten in der Interpretation neutestamentlicher Autoren“ werden, leicht verändert und mit Anmerkungen der neueren Diskussion versehen, als gemeinsame Antwortversuche zum Problem „Kunde von Gott und von der Gottesherrschaft“ neuerlich vor gestellt. Es geht um „das Verhältnis zwischen der Kunde von Gott und von der Gottesherrschaft bei Jesus“ (10). Thesenhaft formuliert Trilling: „Jesu Gottesverkündigung formiert und trägt seine Botschaft von der Gottesherrschaft“ (10). Zum Abschluß folgt als „Konkretion: der Traum der Freiheit. Eine Osterpredigt“. — Die Zusammenfassung der verstreuten Einzelbestandteile dieses Bandes dient dem Leser. Trilling verdient immer aufmerksame Lesung und Beachtung.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KOSMALA HANS, *Studies, Essays and Reviews.* Vol. II: New Testament. (X u. 231.); Vol. III: Jews and Judaism. (X u. 229.) Brill, Leiden 1978. Ln. je 60.— guilders.

In Bd. II veröffentlicht K. 13 englische und deutsche Aufsätze, die in den Jahren 1960 bis 1970 geschrieben wurden und in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Das Feld der behandelten Themen reicht dabei von exegetischen Beiträgen über Begriffsunter-

suchungen bis zu relativ peripheren Realien. Von den 2 thematischen Untersuchungen über Nachfolge und Nachahmung Gottes im griechischen und jüdischen Denken wird der 2. größtes Interesse finden. In seiner Behandlung des Schlusses des Mt-Ev plädiert K. für den u. a. bei Eusebius erhaltenen nicht-trinitarischen Text; für Lk 16, 1–8 kann er Parallelen aus Qumran anführen, die die Welt des Gleichnisses verständlicher machen. „In meinem Namen“ greift ebenfalls auf jüdisch-rabbinischen Sprachgebrauch zurück und klärt von dorther den Inhalt des Ausdrucks. Von größerer Bedeutung ist auch noch, was K. zum Hintergrund von Mt 27, 24–25 („sein Blut komme über uns und unsere Kinder“) und über die wieder aus Qumran stammende Vorstellung von den drei Netzen Belials schreibt. Im 1. Artikel weist er verschiedene antijüdische Wucherungen zurück und eruert den vom Evangelisten gemeinten Sinn; im 2. gelingt es ihm, den Einfluß dieser Vorstellung für die Timotheusbriefe, im besonderen für die Ausdrücke *porneia, pleonexia* und den sehr umfassenden Begriff der Verunreinigung des Tempels, worunter die Heiligkeit des Volkes zu verstehen ist, nachzuweisen. „Das tut zu meinem Gedächtnis“ setzt sich mit einer Interpretation von J. Jeremias auseinander; vom Rest der übrigen, sehr kurzen Beiträge ist ein Überblick über die Geschichte des Abendmahlsaals von bloß historischem Interesse. Fast allen Aufsätzen kommt die umfassende Kenntnis jüdischer Gebräuche und jüdischer Theologie zugute, rein formal bedauert man, daß eine große Zahl von Druckfehlern beim Nachdruck nicht beseitigt wurde.

Bd. III enthält, für den bibelkundigen Leser etwas irreführend, Arbeiten, die zwar das Judentum betreffen, die aber nur am Rand mit der Welt der Bibel zu tun haben. An Stelle dessen findet man, um nur einige Beispiele aufzuzählen, Auseinandersetzungen mit verschiedenen Formen des Antisemitismus, besonders des Hitlerregimes, die Zurückweisung der fast unausrottbaren Verleumdung des rituellen Mordes von Christen durch Juden, Gedanken über die religiöse Entwicklung des Judentums und über das Verhältnis von Staat und Religion in Israel, einen Bericht über Projekte der Sowjetunion zur Umsiedlung der Juden in das Amurgebiet, einen Beitrag, der sich gegen die Errichtung einer Hebräisch Christlichen Kirche richtet, Erinnerungen an Gespräche mit M. Buber und Fragmente aus seiner Korrespondenz, u. ä. Ausnahmslos sind es Beiträge, die zeigen, daß der Autor Juden und Judentum mit größter Sympathie gegenübersteht, mit der jüdischen Denk- und Lebenswelt bis ins einzelne vertraut ist und auch den christlichen Leser damit vertraut machen möchte. Wenn heute auch manche Teile des Buches weit weniger aktuell sind als zu der Zeit, in der sie geschrieben wurden, bewahren sie

doch auch weiterhin ihren objektiven apologetischen Wert.

Linz

Albert Fuchs

BARTH HERMANN / SCHRAMM TIM, *Selbsterfahrung mit der Bibel. Ein Schlüssel zum Lesen und Verstehen.* (332.) Pfeiffer, München / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977. Kart. DM 22.—.

Biblische Texte bleiben oft stumm. Sie beginnen erst zu sprechen, wenn sich der Leser darin wiedererkennt und seine Erfahrung ausgedrückt findet. In einer Reihe von Beiträgen versuchen die Autoren durch Hinweise und Anregungen zu einem lebendigen Umgang mit biblischen Texten, zum Lesen in der Bibel und zum Leben aus der Bibel zu ermutigen. Wenn die Bibel aber wieder im stärkeren Maße ein Lese- und Lebensbuch werden soll, müssen freilich solche Weisen, ihr zu begegnen, gefördert werden, die einen lebendigen Dialog mit den biblischen Texten ermöglichen. Ein wichtiges Moment in diesem Prozeß ist Selbsterfahrung; denn die Texte der Bibel werden mir nur insoweit etwas bedeuten, wie ich mich in ihnen wiederfinde; aber nur wenn ich mich ein Stück weit kenne, werde ich mich im Spiegel des Wortes auch wiedererkennen (siehe Vorwort). Die Beiträge gliedern sich in 3 Teile: Die Bibel entdecken, Exegese als kritische Begleitung, Praktische Vorschläge. Der 1. Teil will zu einem identifikatorischen Umgang mit biblischen Texten verlocken. Er versucht das mit den Themen: Lesen und Lernen, Mein Text, Mich kennen — mich wiedererkennen, Distanz und Nähe. Im 2. Teil wird Jesaja 28 im Lichte historisch-kritischer Bibelinterpretation behandelt. Der 3. Teil enthält Übungen, Verfahren und Beispiele (Spielregeln für ein lebendiges Lernen, Stufentechnik, Assoziation usw.). Gerade aus diesem, fast die Hälfte des ganzen Buches umfassenden Teil, kann man sehr viel Praktisches für das persönliche Bibellesen als auch für Bibelstunden lernen. So wird dieses Buch besonders Priestern, Käthechen und Lehrern, aber auch allen an der Bibel Interessierten viel geben.

Linz

Siegfried Stahr

PESCH RUDOLF / KRATZ REINHARD, *So liest man synoptisch. Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien. Gleichnisse und Bildreden.* Bd. 4/1: Aus der dreifachen Überlieferung. (96.), Bd. 5/1: Aus der zweifachen Überlieferung. (80.) Knecht, Frankfurt/M. 1978. Kart. DM 15.80 u. 13.80.

Die Gleichnisse und Bildreden Jesu stellen eine der wichtigsten Redegattungen der synoptischen Tradition dar. Dabei ist „Gleichnis“ ein Sammelbegriff, der verschiedene Gattungen bildlicher Rede, verschiedene Untergattungen zusammenfaßt. In der ntl Wissen-

schaft hat sich die Unterscheidung von 4 Gleichnissgattungen durchgesetzt: das reine Gleichnis (Gleichnis im engeren Sinn), die Parabel, die Beispielerzählung und die Allegorie. Sie alle werden ausführlich behandelt. Die Gleichnisse wurden in der Urkirche in verschiedenen Überlieferungsströmen weitergegeben: im Mk-Evangelium und/oder der Logienquelle Q und darüber hinaus, wie die zahlreichen Gleichnisse im Sondergut der Evangelisten Matthäus und Lukas erkennen lassen. Der besonderen Rolle dieses Redegutes wird in gattungs-, form- und traditionskritischer Hinsicht genauer nachgegangen. Einzelkommentierungen, redaktionsgeschichtliche Exkurse und die Rekonstruktion der Logienquelle, ergänzt durch Erläuterungen zum Thomasevangelium wollen weitere Anregungen bringen. Wie schon in den bisherigen Bänden wird auch hier wieder die Patmos-Synopse zugrunde gelegt, aber es kann auch jede andere gängige Synopse benutzt werden. Weiters sind am Schluß der einzelnen Gleichniskommentierungen Aufgaben hinzugefügt, die dem Leser Hinweise zur eigenen Weiterarbeit geben wollen. So sind auch diese beiden Bände wiederum für die biblische Erwachsenenbildung, aber auch für Theologiestudenten und Religionslehrer eine vorzügliche Hilfe.

Linz

Siegfried Stahr

EGGER WILHELM, *Kleine Bibelkunde zum Neuen Testament.* (159.) Tyrolia, Innsbruck 1978. Snolin S 98.—, DM 14.80.

E. behandelt bei aller wissenschaftlicher Fundierung in einfacher und verständlicher Sprache die wichtigsten Einleitungsfragen zum NT (9—27), Entstehung und Eigenart der Evangelien (28—60) und bietet im längsten Kap. Jesus von Nazareth (61—104) Zugänge zum historischen Jesus, dessen Botschaft und Wirken, zusammengefaßt in den wichtigsten Textgruppen: Gleichnisse, Wunderberichte, Bergpredigt, Leidensgeschichte, Osterevangelien, Kindheitsevangelien. Anschließend wird Leben und Werk des Apostels Paulus (105—144) erläutert und der Weg der Kirche (145—155) durch Apg, Offb und die Katholischen Briefe dargestellt. Ein Sachregister und ein Verzeichnis der Bibelstellen erleichtern die Benützung. Die eingerahmten Merkformeln unterstützen das Gedächtnis, und die Literaturhinweise am Ende jedes Kap. regen zu vertieftem Studium an. Ein hilfreiches und wertvolles Büchlein.

Linz

Siegfried Stahr

STOCK ALEX, *Textentfaltungen. Semiotische Experimente mit einer biblischen Geschichte.* (174.) Patmos, Düsseldorf 1978. Kart. DM 25.—.

„Als Wissenschaft von der Kultur in einem weiten Sinn kann man das verstehen, was heute „Semiotik“ genannt wird. „Kultur“